

## "Tanz und Kampfsport werden wichtiger sein"

### ***Der Wissenschaftler Christian Wopp über die Entwicklung der deutschen Sportgesellschaft***

*Karin Bühler*

Zum Jahreswechsel liegt es nahe, in die Zukunft zu schauen. Doch Sie blicken gleich bis 2050. Warum?

Bis dahin gehen Hochrechnungen des Bundesamts für Statistik.

Als Sport- und Gesellschaftswissenschaftler liegt Ihr Augenmerk auf der Entwicklung der deutschen Sportgesellschaft. Wohin wird sie führen?

Die Zahl der Deutschen nimmt ab, sie werden älter, der Einfluss der Frauen wird größer, die Deutschen werden vermutlich auch dicker.

Kann man daraus Schlüsse für die Sportentwicklung ziehen?

Wenn die Deutschen weniger werden, hat das zur Folge, dass in den Mannschaftssportarten wie Fußball elf Freunde nicht überall zusammen kommen können. Also werden in Zukunft die Mannschaftsgrößen in den Sportsportarten kleiner werden. Volleyball hat diese Entwicklung bereits vollzogen zum Beachvolleyball. Auch beim Deutschen Fußball-Bund gibt es Überlegungen, in manchen Regionen nur noch Neun gegen Neun oder Sieben gegen Sieben spielen zu lassen. Die Felder werden kleiner, in den Fußballhallen, die ja überall wie Pilze aus dem Boden schießen, wird schon Drei gegen Drei oder Fünf gegen Fünf gespielt.

Hängt das nicht auch damit zusammen, dass es schwieriger wird, sich regelmäßig zu organisieren? Dass elf Freunde nicht jeden Dienstag um 17 Uhr Zeit haben, sich zu treffen?

Die objektive Größe der Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern aber auch in bestimmten Brandenburgischen Regionen zeigt, dass man einfach nicht mehr genug Leute zusammen bekommt. Zudem haben sich die Lebensbedingungen geändert. Wir haben heute eine viel höhere Zeitflexibilität, man ist nicht immer dienstags um 17 Uhr fertig mit der Arbeit. Daher ist es schwer, sich regelmäßig zu verabreden.

Welchen Sport treibt eine Gesellschaft, die immer älter wird?

Gesundheitssport wird ein Megathema werden. Schon jetzt haben Sportvereine und Fitnessstudios ihre großen Zuwachszahlen bei den älteren Menschen. Die Stabilisierung des Rückens wird wichtig sein, auch das Training des Herz-Kreislauf-Systems. Deshalb boomen Ausdauersportarten.

Sie beraten Vereine und Verbände. Erkennen diese, dass sich Gesellschaftsstrukturen verändern?

Wir haben ein großes Forschungsvorhaben für den Deutschen Fußball-Bund laufen, weil der diese Entwicklung auf sich zurollen sieht. Und wir haben die Aufgabe, Fußballvereine für die Zeit nach der WM fit zu machen. Viele Sportorganisationen träumen aber noch von anderen Zeiten. Sie schimpfen: Wo bleiben die Jugendlichen? Sie müssen sich nur mal umsehen - es sind einfach keine da.

Erkennen ist der erste Schritt, aber was können Verbände tun?

Man braucht Konzepte. Für den DFB ist klar, dass seine Zukunft bei den Frauen liegt. Derzeit spielen Jungen und Mädchen bis zum Alter von zehn Jahren zusammen, in Zukunft werden vielleicht auch Zwölf- und 14-Jährige zusammenspielen. Der DFB stellt sich darauf ein, das heißt aber noch lange nicht, dass sich die Basis darauf eingestellt hat.

Künftig werden immer mehr Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund haben. Was heißt das für die Sportorganisationen?

Im Jahr 2020 wird jedes zweite Kind unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund haben. Das heißt: Ein Elternteil kommt nicht aus Deutschland. Wie man diese Kinder in das Sportsystem integriert, wird die nächste große Herausforderung.

Haben Sie auch Antworten?

Bei den Jungen wird Fußball immer noch eine wichtige Rolle spielen. Eine zweite wichtige Rolle wird Tanz und Darstellung spielen. Wenn man sich die Hip Hop Formationen, aber auch in Berlin "Rhythm is it" anschaut, wird man feststellen, dass gerade Kinder mit Migrationshintergrund viel stärker angesprochen werden können. Der dritte Bereich sind die Kampfsportschulen. Bei einer Befragung unter Schülern, haben wir bei den Mädchen mit muslimischen Hintergrund festgestellt, dass über 60 Prozent gern mehr und intensiver Sport treiben würden, wenn das Angebot da wäre und die Eltern es erlauben würden.

Wird es Sportarten geben, die nicht mehr nachgefragt werden?

Das klassische Geräteturnen wird voraussichtlich aus dem Alltag verschwinden, aber das Thema Bewegungskünste nicht. Skateboarder und Inline-Skater zeigen ja, wie faszinierend Bewegungskünste sind. Aber eben mit anderen Geräten. Bei Breakdance oder HipHop sind ja bodenturnerische

Elemente enthalten - nur nicht in dem starren Korsett, wie es die Turner haben.

Heißt das, starre Organisationsformen sind nicht mehr zeitgemäß?

Das kann man so sagen. Nehmen wir die wilden Ligen im Fußball. Die zeitgemäße Form ist, sich mit Internet, Telefon flexibel zu verabreden und nicht starr Woche für Woche. Da hat auch der Handballbund schon reagiert. Für Kinder machen sie Turnierformen und Spielfeste, nicht mehr die starren Rundenspiele. Skateboarder und Inlineskater haben feste Spots und wissen, wenn sie da hingehen, treffen sie ihre Freunde.

Es gibt künftig eher Spots, also Treffpunkte, als Vereine?

Ein Beispiel sind die Laufaktivitäten: Läufer sind Individualisten, aber sie wissen, dass es bestimmte Strecken gibt, wo sie andere Läufer treffen.

Haben Sportarten wie Marathon oder Triathlon Zulauf, weil man das Training selbst organisiert?

Da greift die hohe Flexibilität und die Altersstruktur. Ausdauerleistung kann man bis ins hohe Alter verbessern, und jeder zweite Teilnehmer am New York Marathon ist ja über 40. Von Zeit zu Zeit trifft man sich dann wie beim Berlin Marathon zu Großveranstaltungen, hat aber keine Verpflichtung, das im nächsten Jahr auch wieder zu tun.

Ist es das Image einer Sportart, die darüber entscheidet, ob sie weiterhin Zulauf haben wird oder nicht?

Ja, zum Beispiel Tischtennis hat bei uns ein hausbackenes Image. Wenn eine Sportart aber etwas Faszinierendes hat und etwa im asiatischen Bereich eine der Topsportarten ist, müssen wir künftig schauen, wie man in Deutschland am Image arbeitet. Das beginnt beim Schläger, der Kleidung, den Bällen aber auch bei den Tischtennisplatten, die anders sein könnten. Wenn Volleyball so geblieben wäre, wie es war, wäre es auch eine sehr dröge Sportart gewesen.

Sie meinen, Beachvolleyball hat den Hallensport aufgewertet?

Ja, auf jeden Fall, wenn man sich ein Länderspiel im Hallenvolleyball anschaut, hat man die gesamte Inszenierung wie beim Beachvolleyball. Die Musik ist anders, die Kleidung, die Spielsysteme sind flexibel, früher hatte man feste Positionen, die man nicht verlassen durfte.

Sollten man Tischtennis also künftig am Strand spielen?

Nee, ich würde eher überlegen, denen die Tische wegzunehmen, warum nicht gegen Wände spielen, mehr in den urbanen Raum verlagern, zum Beispiel mit kleineren Schlägern und schnellen Schlägen gegen Wände? Das sind noch spannende urbane Varianten drin.

Welchen Anreiz haben Jugendliche heute, ihren Sport als Leistungssport zu betreiben?

Für bestimmte Jugendliche bietet der Sport immer noch eine Aufstiegsmöglichkeit. Im Frauenfußball können Mädchen aus Rollenklischees ausbrechen, beim Boxen auch. Wer Spaß haben will, hat auch bei Funsportarten die Möglichkeit aufzusteigen. Wo man keinen Aufstieg mehr sieht, ist Tennis. Imagemäßig ist es stehengeblieben. Die Aufstiegsorientierung, so wie Boris Becker zu werden, ist weg.

Braucht man nicht Protagonisten, um das Image zu verändern?

Nein, Sie brauchten auch beim Inlineskaten keinen Helden, obwohl es Speedskaten gibt. Man hat gedacht, beim Radrennen braucht man einen Helden wie Jan Ullrich, aber der hat überhaupt keine Wirkung gehabt. Die Zeiten, in denen man einen Helden wie im Skispringen hat, sind vorbei - das sind getrennte Welten. Das eine ist eine Medienwelt, da sehen Kinder im Fußballspiel noch, dass sie reinkommen könnten. Dann gibt es die Medienwelt der Formel 1, des Boxens oder Radrennfahrens bei der Tour de France, das sieht man sich an wie einen Spielfilm.

Entscheiden sich deshalb viele Jugendliche, besser gar nichts zu tun?

Da die deutschen Kinder immer dicker werden, werden wir in den nächsten Jahren - da bin ich Optimist - eine wesentliche Intensivierung des Schulsports haben. Etwa 20 Prozent der Kinder sind am Ende des Grundschulalters übergewichtig. Das schafft gesundheitliche Probleme. Die werden wir uns nicht leisten können. Die flächendeckende Ganztagschule wird eine Aufwertung von Spiel- und Bewegungssport mit sich bringen, denn kein Kind kann acht Stunden still sitzen. Wir werden eine Entwicklung haben wie in den USA, dass nämlich der Schulsport wichtiger sein wird, als im Moment der Vereinssport. Der Sport wird sogar ein Imagefaktor sein. Die Schulen werden damit werben.

Interview: Karin Bühler

-----  
Zur Person

Vielfältig: Professor Christian Wopp ist Sport- und Gesellschaftswissenschaftler an der Universität Osnabrück. Zuvor war der 58-Jährige Bildungsreferent im Deutschen Hochschulsportverband in Darmstadt. Später leitete er das Zentrum für Hochschulsport an der Uni Oldenburg. Wopp bewegt sich oft an der Schnittstelle von Sport und Kultur: Er organisiert Sport-Theater-Produktionen und berät große Sportorganisationen.

-----

Foto (2): Lauf in die Zukunft: Ausdauer lässt sich bis ins hohe Alter verbessern. Beim New York Marathon ist jeder zweite Teilnehmer über 40 Jahre alt.

Professor Christian Wopp